

Den Manen. Pompeia Dagania hat zu Lebzeiten sich und ihrer Tochter Aurelia Ursa (das Grabmal) errichtet.

Der Stein gehört zu einem Familiengrab, von dem auch eine weitere Inschriftentafel (Nr. 306) erhalten ist. In beiden Fällen ist Pompeia Dagania die Aufstellerin. Allerdings setzte sie in Nr. 306 die Inschrift für ihren Mann Marcus Aurelius Victor, einen Veteranen der 1. Legion, und sich selbst – hier hingegen für ihre Tochter Aurelia Ursa sowie ebenfalls für sich selbst. Der Vergleich beider Inschriften unterstreicht nochmals die Formelhaftigkeit vieler Aussagen von Grabinschriften. In Anbetracht des Umstandes, daß Pompeia Dagania nur einmal bestattet werden konnte, ist die auf beiden Steinen zu findende Nennung der eigenen Person als gleichfalls Bestattungsberechtigte als Zeichen der Verbundenheit mit den Toten zu werten (vgl. den Kommentar zu Nr. 306). Der Name Dagania ist wohl keltisch (Weisgerber 157); Ursus und seine Ableitungen waren vor allem bei Germanen beliebt. Aurelia Ursa trägt das Nomen Gentile ihres Vaters.

Dat.: 2.–3. Jh.

Literatur: CIL XIII 8414; Klinkenberg 1906, 333.

Nr. 464 | Grabinschrift (Kalkstein)

Datenbank ID: 712

Inv.-Nr.: 84,95

Galsterer III Nr. 30

AO: Köln RGM

FO: Köln; Corneliusstraße 3–11, 1984. Gefunden als Streufund ca. 30 m nördlich vor dem Kirchenchor von St. Severin auf einer Fläche, „die durch ehemalige nicht unterkellerte Werkshallen- und Garagenbebauungen nur geringfügig gestört war. [...] Streufund Baggerplanum“, Päßgen, Severin II 656.

Maße: 29 cm x 21 cm x 10 cm

Bruchstück einer Platte. Links glatter Rand erhalten, sonst überall abgebrochen.

--] Mili[- - -] / v(iva) f(ecit) / Aurel(ia) / coniu[nx]

Der Aufbau der Inschrift ist im wesentlichen klar. In der ersten erhaltenen Zeile befand sich entweder ein Hinweis auf den Militärdienst oder das Cognomen des Verstorbenen.



Für dessen Ergänzung könnte man etwa an „Mili[tari]“ o.ä. denken (vgl. die Möglichkeiten bei Mócsy, Nomenclator, 189) oder an einen Namen, der auf „-miliis“ endete, wie „Simili“ (freundl. Hinweis von H. v. Petrikovits) oder „Aemili“. Ihm setzte die in den folgenden Zeilen erwähnte Ehefrau Aurelia den Stein. Die Lesung der letzten Zeile ist kaum möglich. Die Form der Buchstaben, besonders die des L (mit der nach rechts heruntergezogenen Querhaste) und die des E (mit den extrem kurzen Querhasten) datieren die Inschrift frühestens in das 4. Jh.

Dat.: wohl 4. Jh.

Literatur: Galsterer III Nr. 30; Päßgen, Severin III 660 (datiert ins 4. Jh.); Schmitz 1995 Nr. 36 = AE 1995, 1123.

Nr. 465 | Grabinschrift (Kalkstein)

Datenbank ID: 601

Inv.-Nr.: –

Galsterer 1975 Nr. 572

AO: verloren

FO: Köln; Deutz, östlicher Kastellgraben, 1930. Gefunden in der Füllung des östlichen, d.h. des römischen Wallgrabens; „der noch anhaftende Mörtel spricht dafür, daß der Stein ursprünglich in der Kastellmauer verbaut war“ (Fremersdorf).

Maße: 21 cm x 21 cm x 4 cm